



***Bürgergemeinschaft für gesundes
und selbstbestimmtes Leben e.V. lädt ein:***

Individualität in der Gemeinschaft - Ist das möglich?

Individualität vs. Individualismus*

Samstag, 08.03.2025, 13 -18 Uhr

„Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.“

(Friedrich von Schiller)

Unsere Autoren suchen nach Antworten mit Lesungen

und in einem „Gemeinschafts-Slam“!

In der Kulturscheune Marquardt, Fahrländer Str. 1c, 14476 Potsdam.

ab 12.30 Uhr Einlass,

Getränke, Kaffee & Kuchen

Um eine Spende für die Vereinsarbeit wird gebeten.

Mit Lesungen von:

Doreen Mechsner

Kathrin Schmidt

Jana Franke-Frey

Kenneth Anders

Maren Wurster

Zur besseren Planbarkeit bitten wir um eine Anmeldung:

<https://www.aconitumanimus.de/Veranstaltungen>



www.aconitumanimus.de

*Definition nach Claude Steiner

Individualismus: Eigennützigkeit, Rücksichtslosigkeit gegen Andere, ausschließlich selbstbezogenes Verhalten.

Individualität: Einzigartigkeit, Identität, Selbstsein.

Zum Thema:

Claude Steiner schrieb 1974 in seinem Werk „Scripts people live“ *(Deutsche Ausgabe: „Wie man Lebenspläne verändert. Die Arbeit mit Skripts in der Transaktionsanalyse“, 10. Auflage 2000, S. 184-185) über Individualismus:

„Individualistisches Denken lässt uns jeden Erfolg und Misserfolg auf eine einzelne Person zurückführen. (...) Individualistisches Denken verstellt uns das Verständnis für wechselseitige Einflüsse im Guten oder Schlechten. (...) Individualismus isoliert die Menschen voneinander, so dass sie sich nicht mehr gegen ihre Unterdrücker zusammenschließen können. Die Menschen werden leicht beeinflussbar und, wenn sie sich als Einzelne wehren wollen, besonders angreifbar. Individualismus hält uns in Einsamkeit gefangen, wenn wir unglücklich und unzufrieden sind. Statt sich in der Unterdrückung zusammenzuschließen und gemeinsam aufzulehnen, kümmern die Unterlegenen vor sich hin – jeder in seinem eigenen individuellen, abgeschlossenen, machtlosen und paranoiden System gefangen.

(...)

Wir können „wir selbst“ sein, ohne andere auszubeuten oder zu verleugnen. Ein auf das Selbstbild bezogenes Handeln, authentisches Handeln, kann für Personen und ihre soziale Umwelt gleichermaßen von Vorteil sein.“

Claude Steiner fährt fort, dass „Selbstbewusstsein eine wichtige Voraussetzung für Kooperation ist“.

Doreen Mechsner: liest aus *Briefwechsel. Stimmungsbild einer viralen Krise, Tabularasa, Wandeljahre und Lilo und die Dubties. Bambule in der Schule*

Als Kind wünschte ich mir, wenn ich groß bin, die zweite Frau im All zu sein oder die erste Skisprung Weltmeisterin. Ich wollte also schon immer hoch hinaus.

Später wurde es dann etwas realistischer: Ich wollte Lehrerin, später Hockeytrainerin und eigentlich schon immer auch Schriftstellerin werden. Ich sehe mich noch als Acht-, Neunjährige an meinem Schreibtisch sitzen, in der Schule hatten wir gerade Fabeln, eigene Tiergeschichten schreiben.

Außerdem wollte ich immer einen Mann fürs Leben und mindestens zwei, vielleicht drei, vier Kinder.

Was aus Wünschen so werden kann:

Ich habe neun Jahre lang als Lerntherapeutin - also Lehrerin gearbeitet.

Ich habe zehn oder mehr Jahre lang Hockeykinder trainiert.

Seit 2018 nenne ich mich erst zaghaft, jetzt ernsthaft Schriftstellerin oder Autorin.

Vorausgegangen ist dem eine lange Tätigkeit als freie (Sport)Journalistin.

Zum Geldverdienen habe ich außerdem als Zeitungsausträgerin (Wochenblatt) gearbeitet und als Sekretärin in einem Steuerbüro.

Ich habe sehr früh den Mann meines Lebens gefunden. Zusammen haben wir vier Kinder.

Prägend in meinem Leben und ein großer Halt war für mich der Sport. Offiziell habe ich 1982 mit dem Hockeyspielen angefangen. Inoffiziell habe ich schon im Bauch meiner Mutter mitgespielt. Mein Heimatverein ist die SG Rotation Prenzlauer Berg. Ich war eines der größten Talente der DDR und hatte 1990 in Frankreich meine ersten und letzten Spiele für die DDR-Nationalmannschaft.

Meine größten Erfolge holte ich mit dem Berliner Hockeyclub. Ich bin mehrfache Deutsche Meisterin in der Halle und auf dem Feld. Mehrfache Pokalsiegerin. Sowie EuropaCupsiegerin der Landesmeister in Halle und Feld. (Zur Erklärung: im Sommer spielen wir auf Kunstrasen Feldhockey, im Winter in der Halle Hallenhockey). Der Europacuptitel auf dem Feld 1997 war der absolute Höhepunkt meiner Hockeylaufbahn. Danach habe ich aufgehört, ich wollte Kinder kriegen. Mit 33 Jahren habe ich dann noch mal mit großem Aufwand eine Bundesligasaison drangehangen.

Wenn mich jemand fragt, was ich bin - bin ich zuallererst immer Mutter. Und Familienmensch. Meine Familie ist mein Rückhalt und mein Glück. Komplettiert wird mein Glück, wenn ich auch noch zum Schreiben und Lesen komme. Außerdem liebe ich den Austausch und das gesellige Beisammensein mit Freunden. Und die Natur!

Kathrin Schmidt liest aus: „Ein Prüfling, Entschlüsse erwartend“ und bezieht sich auf einen sehr kurzen Kafka-Text, der „Entschlüsse“ heißt und aus „Ostdeutschland zwischen Populismus und Demokratie“. einem vom Cicero-Feuilletonchef herauszugebenden Band.

Kathrin Schmidt ist eine 1958 in Thüringen geborene Autorin, die nach ihrer Schulzeit in Waltershausen-Schnepfenthal und einem Studium der Sozialpsychologie in Jena zunächst einige Jahre als Kinderpsychologin in Rüdersdorf und Berlin arbeitete. Sie schrieb, seit sie des Schreibens und Lesens kundig war, unentwegt und ganz für sich Gedichte und Geschichten. Dass sie das einmal zur Profession machen sollte, wusste sie nicht, so sehr gehörte es zu ihrem Alltagsleben.

Das erste Gedichtbändchen, ein in der DDR für 90 Pfennig erhältliches Poesiealbum 179, erschien bereits 1982. Ab 1994 entschloss sie sich, freiberuflich als Schriftstellerin zu arbeiten. Bis dahin hatte sie neben vier Kindern und voller Berufstätigkeit „nur“ Gedichte publizieren können, die sich beim Windelnwaschen oder während der Straßenbahnfahrt zur Arbeit in ihrem Kopf verfertigten, so dass sie sie abends nur noch aufzuschreiben brauchte.

Als sie sich 1994 zur Freiberuflichkeit entschloss, hatte sie Zeit für längere Prosa. Der erste Roman erschien 1998. Seither publizierte sie in regelmäßigen Abständen Romane, Erzählungen und Gedichtbände im Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. Kathrin Schmidt bekam 1996 ein fünftes Kind, sie lebt unterdessen (nur noch) mit ihrem Mann in Berlin. Im Laufe ihrer schriftstellerischen Arbeit erhielt sie viele Preise und Stipendien, so 2009 den Deutschen Buchpreis für den Roman „Du stirbst nicht“ und zuletzt, 2021, die Dresdner Stadtschreiberschaft.

Jana Franke Frey liest aus dem Roman „Emma Rosenbaum“, *Gedichte aus dem Lockdown*, Text aus dem Romanmanuskript „Alois Grünbaum“

Geboren im strengen Februar 1969 in Ost-Berlin.

Im Jahre des Mauerfalls hatte ich die Ausbildung zur Krankenschwester hinter mir, einige literarische Veröffentlichungen in einer DDR-Jugendzeitschrift, den heimlichen und wegen Schüchternheit abgewählten Wunsch Schauspiel zu studieren und einen abgelehnten Antrag auf Aufnahme in die SED, politisch unzuverlässig, eine gewisse Unreife im Allgemeinen und falsche Freunde im Detail. Sei es drum, der Prenzlauer Berg vibrierte und ich mit ihm. Alles schien möglich. Wir besetzten Wohnungen, kellnerten des Nachts, machten Kunst, schrieben Gedichte, erschufen Prominenz und sonnten uns in ihrem Lichte, das bei Tag betrachtet unser eigenes war. Den König machen immer die anderen.

Wie ging es weiter? Schauspielstudium an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam Babelsberg. Mitgründerin eines Figurentheaters und einer Dorfgemeinschaft in der Uckermark, 2 Kinder geboren, gelernt Mutter zu sein, eigene Theaterproduktionen, Sprecherin, Film- und Fernsehen, Theater- und Zirkuspädagogin für Kinder und Erwachsenenbildung, Aufbau Kinder und Jugendzirkus „Salagne Mozarella“ in der Uckermark, Mitgründerin einer freien Dorfschule, Lehrerin im Grundschulbereich, Lesungen und ermutigende Aufmerksamkeiten z.B. Walter Kempowski Literaturpreis für einen Auszug aus dem später erschienen Roman „Emma Rosenbaum“. Tiefe Krise, Kontemplation und Wandel während der gesellschaftlichen Krise der letzten Jahre. Begleitend Texte für Rubikon, Manova und das Magazin 1-19 geschrieben. Arbeit in einem kleinen kirchlichen Pflegeheim, Fortlaufend literarische Arbeiten, Kritzeleien und Lesungen, Arbeit am Romanmanuskript „Alois Grünbaum- Geschichte eines Fallenden“.

Kenneth Anders liest aus seinen Kolumnen.

2009 begann ich, damals vierzigjährig, über mein Leben auf dem Land zu schreiben. Das Zusammenleben mit Menschen, die ein ganz anderes Leben führten als ich, mit denen ich aber nun doch etwas teilte, wühlte mich damals geradezu auf. Noch nie hatte ich vorher so stark wahrgenommen, dass die gesellschaftlichen Diskurse das Leben der Menschen falsch und irreführend beschrieben – und dass Sie folglich Schaden an diesem Leben verursachten. Also begann ich, die eigene Erfahrung als einzigen Grund auszubauen, auf dem ich stehen, schreiben und zur Sprache finden konnte. Das Schreiben – über Selbstversorgung und Nachbarschaft, über Kommunalpolitik und Energiewende, über Brennholz, Tiere und Landschaft – ist der Versuch, etwas gegenüber der herrschaftlichen Attitüde der Ballungsräume geltend zu machen. Und es ist der rote Faden, den ich durch meinen Alltag auf dem Land, durch meine Arbeit als Festival- und Museumsleiter, durch die Corona-Jahre und in die zerklüftete politische Gegenwart hinein spinnen konnte. Mit vorsichtigen Ausflügen in die Gebrauchslyrik sowie einigen Theaterstücken und Erzählungen erprobe ich auch immer wieder andere Ausdrucksformen. Für die Lesung stelle ich Texte zusammen, die das Spannungsfeld von Individualität und Gemeinschaft ausloten – quer durch die Bank, aber die Bank steht im Oderbruch.

Maren Wurster liest aus ihrem neuen Roman „Hier bleiben können wir auch nicht“, der am 30. Januar erscheint.

1976 geboren, freie Schriftstellerin, Essayistin und Kuratorin. Ihre Prosa ist autobiografisch motiviert und mit gesellschaftskritischen Fragen verknüpft.